

Wir und unsere Lederhose Ihr und euer Lendentuch

Der "Zauberbegriff" der "kulturellen Identität"

Mit der zunehmenden Diskussion über "multikulturelle Gesellschaft", AusländerInnenfeindlichkeit, Ausländerpädagogik, usw. hat sich ein Begriff eingebürgert, der recht "griffig" erscheint: "kulturelle Identität". Was bezeichnet dieses Konzept, soziologisch betrachtet?

Durch die Prozesse der Sozialisation und Enkulturation nehmen Kinder und Jugendliche (und z.T. auch Erwachsene) Elemente einer Kultur auf. Die sozio-kulturelle Persönlichkeit entsteht und entwickelt sich im Prozeß der Auseinandersetzung mit der gesellschaftlich vermittelten sozialen und kulturellen Umwelt. Das bedeutet, daß kulturell spezifische Lebensformen, Leitvorstellungen, Wertorientierungen, Wissen, materielle Gestaltungsformen der Umwelt, Methoden und Institutionen des Zusammenlebens usw. internalisiert und so quasi zu einem Wesensmerkmal des/der einzelnen werden. So entstehen Unterscheidungsmerkmale zwischen Menschen verschiedener Kulturen. Diese kulturell erworbenen Unterschiede werden als Kleidungs- und Eßgewohnheiten, Sprache, Religion usw. wahrgenommen.

Es ist unumstritten, daß uns die Kultur, in der wir sozialisiert werden, mit der wir uns auseinandersetzen, "prägt". Die kulturvergleichende Sozialisationsforschung hat dies an vielen Beispielen gezeigt. Bewußt wird uns unsere kulturelle Identität zum Beispiel auf Reisen in Ländern mit uns fremden Kulturen. Wenn man nach dem Essen rülpsst und so zeigt, daß es geschmeckt hat. Daß zur Zeit das Konzept der "kulturellen Identität" als ein Schlüssel zur Lösung vieler aktueller Fragen in der Diskussion um das Zusammenleben mit AusländerInnen gebraucht wird, macht es interessant, diesen "Zauberbegriff" genauer unter die

Lupe zu nehmen.

Kulturelle Identität wird einer Ethnie, Nation oder Gesellschaft (als Träger einer Kultur) zugeschrieben. Durch die Zuschreibung einer kulturellen Identität werden auch Vorstellungen über eine Ethnie oder Nation transportiert. In diesen zugeschriebenen "Wesens"-Merkmalen stecken auch kollektive Phantasien, Klischees und Vorurteile. Würden wir ÖsterreicherInnen uns als lederhosen- und dirndlkleidtragendes Volk bezeichnen, wie es vielerorts getan wird? Und welche Phantasien stecken in den Identitäten, die wir anderen, uns fremden Ethnien zuschreiben?

Die Rede war von "uns ÖsterreicherInnen": Kulturelle Identität besitzt auch die Funktion, ein Gruppen- und Zugehörigkeitsgefühl zu erzeugen. Sie ist eine kollektive Identität, die Zusammengehörigkeitsgefühl schafft. Gewiß, innerhalb unserer Gesellschaft wird sehr wohl differenziert: zwischen VorarlbergerInnen und BurgenländerInnen, zwischen WienerInnen und OsttirolerInnen, oft vermutet man die Identitätsgrenze einer Gruppe schon am Stadtteilrand. Gegenüber "anderen", Fremden, gehören WIR aber immer noch zusammen. Wir hier, ihr dort. Da gibt man sich auch einmal gerne als jodelnde/r AlpenbewohnerIn mit Sinn für das Gemütliche. Kulturelle Identität dient als Mittel zur Abgrenzung und zur Ausgrenzung.

Der zentrale Stellenwert, der der "kulturellen Identität" als Lösungsschlüssel für Probleme im Zusammenleben mit AusländerInnen zugeschrieben wird, verstellt den Blick auf andere Faktoren. Das "Anderssein" wird in den Vordergrund gerückt. Mit der Feststellung, daß "die Türken von ihrer Kultur her eben so sind" ist vieles "erklärt", mitunter auch die eigene Angst vor dem und den Fremden. Doch hat Frem-

denangst (auch) andere Gründe als die Andersartigkeit, Gründe nämlich, die in unserer Gesellschaft und Kultur zu suchen sind.

Für den Schulbereich seien hier zwei Beispiele erwähnt, die zeigen sollen, daß das Zurückführen von Konflikten auf kulturelle Unterschiede in die Irre führen kann.

1. Wenn zum Beispiel türkische Kinder und Jugendliche unausgeschlafen in die Schule kommen oder ihre Hausaufgaben nicht machen, wird dies oft genug auf die "türkische Mentalität" zurückgeführt ("die dürfen so lange aufbleiben", "schulische Leistung zählt nichts"). Nun ist es eine Tatsache, daß viele ausländische Familien unter zum Teil katastrophalen Bedingungen wohnen, eine (Groß-) Familie nur eine Zwei-Zimmer-Wohnung hat oder Kinder zu zweit in einem Bett schlafen müssen. Diese alltäglichen Lebensumstände haben natürlich Einfluß auf das Verhalten. Von diesem allerdings wird auf das (kulturelle) "Wesen" der Kinder geschlossen.

